

Predigt zu Hiob 14, 1-17

**WIE** kann **ich** mit Leiden umgehen? mit Krankheit, Schicksalsschlägen, dem, was mich schmerzt. Eine Frage, die sich durch die Menschheit hindurchzieht und vielfache Antworten erfahren hat und erfährt. Ratgeber ohne Ende. Auch Hiob wurde beraten, von vier Freunden, wie er damit umzugehen habe. Sie meinen es nur gut, raten ihm, doch endlich Gottes Größe zu begreifen, sich ihm zu ergeben und alles Böse sein zu lassen. Hiob weist dieses Reden ab, „Eure Merksätze sind Schutthaufensprüche.“ Und dann legt er los. Er spricht, was sich in seiner Seele spricht, was da ringt, klagt, aufbegehrt und auch zart hofft. Das bringt er hin zu Gott. Ein lebendiges Geschrei. Wie zwei Seelenstimmen in einer Brust. Wir haben sie gehört. **Hiob spricht! Das ist bleibender Anfang, mit Leid umzugehen.** Und oft genug spricht mir Hiob aus der Seele. Es fängt grundsätzlich fragend an: „Was ist der Mensch? Er wird geboren und lebt kurz und ist voller Unruhe.“ Rennt herum auf Erden wie eine Ameise, hin und her. Ja, ich fühle mich auch immer wieder mal so als ob ich meine Tage abrenne oder dem Leben hinterherrenne und dann? was hat das für einen Sinn? ist dann nicht alles aus? Hiob fragt weiter: Hast du schon mal einen Menschen gesehen, der nach dem Tod wieder auflebt? Und die andere Stimme in ihm sagt, ein Baum kann wieder grünen, schon allein, wenn er den Geruch von Wasser riecht. Also es gibt schon so ein „wieder zum Leben erwachen“ in der Schöpfung. Aber ein Mensch? Er versiegt wie ein Bach, aus, vorbei. **Und doch ist der Mensch von Gott besonders angesehen.** „Doch du tust deine Augen über ihn auf. Über solch ein vergängliches Geschöpf.“! **Gott lässt dem Menschen keine Ruhe nicht mal mit unserer Unruhe lässt er uns in Ruhe. ER sieht.** Was da alles passiert, wenn ich so gesehen bin und mir das bewusst mache. Dann kann es geschehen: ich sehe neu. Ich sehe mich in Beziehung zum größeren ganzen SEIN, den vielen Leben, die mit mir leben und dem einen der alles Leben gibt, dem lebendigen Schöpfer. Vielleicht entsteht dazu ein Bild in ihrem Innern. Ich mittendrin. Im Leben, die leben wollen. **Mein kleines Leben**, so sinnlos oder unbedeutend es mir erscheint, ist eingebettet und **erhält göttliches Ansehen, Gewicht.** Alles von mir ist gewichtig, ist eine Antwort auf den göttlichen Ruf ins Leben. **Wie** antwortet mein Leben auf Gott? Jeder Mensch trägt diese Antwortfähigkeit in sich, unsere **Verantwortung.** Das ist das leuchtende Gewicht eines jeden, einer jeden. Hiob erkennt diese Verantwortung eben im Dialog mit dem ewigen DU und zugleich erwacht hier sein Gewissen: „Wie kann ein Reiner von unreinen kommen. Keiner ist rein. Du aber bringst mich ins Gericht mit dir“. Ja, ich bin immer in Schuld verwickelt, in globalen Zusammenhängen von Klima und Armut. Es ist und bleibt unendlich wichtig, **wie ich** lebe, jeder Schritt eine Antwort zu Gott hin.- Puh.- Das ist viel. Auch Hiob reicht es, er möchte davon eine Pause. „Ach dass du mich in Ruhe liesses, mich im Totenreich verbirgst, **mir hier eine kleine Auszeit gönnst** bis du selbst wieder Verlangen hast nach mir, dem Werk deiner Hände, den Mensch, den du geformt hast. Und bis dahin wäre dann meine Schuld in einem Bündel versiegelt- du würdest sie nicht mehr ansehen.“ In Hiob öffnet sich etwas für diese zarte Hoffnung. Aber am Ende ist er damit noch lange nicht. Wir haben hier nur einen Ausschnitt, was abgehen kann in einem Menschen ohne schnelles happy end, ohne schnelle Erlösung, Hier gibt es kein Spirituelles bypassing, also ein Umgehen, nein da wird nicht ein religiöses Ritual oder Wort über den Seelenschmerz darüber geklebt. Hiob leistet Seelenarbeit mit seinem

inneren Dialog mit sich und mit Gott. Auch die Auferstehungshoffnung wird nicht schnell herbeigeholt. Obwohl es auch schon in den alttestamentlichen Schriften diese Hoffnung gibt, aber hier in dieser Klagephase fehlt sie. Mich ermutigt das. Ich darf trotz Glaubensgewissheiten, trotz der Auferstehung Jesu, so fragen wie Hiob und unsicher sein, was da kommt und ob es mir gilt. **Das ist das Erlösende in diesem Hiobbuch: Hier darf das Unerlöste da sein.** Das Hin und Her, so mit Gott zu ringen, keine Antworten zu wissen auf all die großen Fragen, und auch nicht auf meinen eigenen Zustand. Es darf sein. Und muss nicht schnell übersprungen werden. Bei Hiob dauert es noch 28 Kapitel bis es sich Erlösung auftut. Also es ist ein längerer Prozess. Hiob wird so zu einer überpersönlichen Figur, lädt ein uns in ihm zu sehen: Erlaube ich mir wie Hiob diese Zeiten der Klage, der offenen Fragen? Halte ich mich damit aus und mute ich mich den anderen und Gott zu? Wie gut, wenn ich mir immer wieder diesen Raum der Aussprache mit dem ewigen göttlichen DU gönne. Hier kann ungeordnet herumgeredet werden, Worte für das unfassbare **gesucht** werden, unvorsichtig, ungeschminkt, gestammelt, auch das, was ich GOTT an den Kopf werfen will. **Und** was ich von IHM erwarte. Jedes Gebet kann so zu einem Prozess im Innern werden. Ich selbst merke dabei oft, es gibt mehr als eine Stimme, es gibt mindestens zwei, und mehr in mir. Sie **alle** sprechen lassen. Hin zu GOTT. Denn das wird bei Hiob eindeutig: **Es geht um das Reden mit Gott und nicht über ihn**, nicht darum wie ich über Gott richtig denken sollte und wie nicht. Es geht nicht um Deutungen von Leid, sondern wie Raum zu geben ist für das, was ist: Auch für Leid, das sinnlos erscheint und das niemandem dient und schon gar nicht eine erzieherische Maßnahme Gottes ist. **UND** es geht ums Hinhören. Hiob erkennt im Laufe seines eigenen Rufens: Du GOTT wirst rufen, du lässt nicht los. Wie wird er rufen? Der irische Schriftsteller Lewis erlebt es in der Spur Hiobs so: „**Gott flüstert in unseren Freuden, er spricht in unserem Gewissen, in unseren Schmerzen aber ruft er laut. Es ist sein Megaphon, eine taube Welt aufzuwecken.**“ So ruft Gott in jedem und jeder von uns und mit uns hinein in die Welt. Ich wünsche uns, dass wir wie Hiob immer wieder einmünden von den grundsätzlichen Fragen hin zu uns, **wie ich sein will** mit dem Leiden. Und wir einstimmen können in diesen Urworten: „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst und nicht von ihm ablässt? Er ist das Werk deiner Hände **UND** ein umherirrendes Geschöpf, das selbst im Leid seine Verantwortung nicht losbekommt, Mensch zu bleiben, bleibend angesehen. **JA**, darum Alle Tage meiner Knechtschaft will ich aushalten bis zu meiner Erlösung, denn du Gott wirst rufen und ich werde antworten. Wir bleiben miteinander im Gespräch Du und ich.“ Erlösung kommt vielleicht ganz anders als gedacht, vielleicht beginnt sie so, dass ich von Gott her sehe: **Von gott aus gesehen**, (dichtet A. Knapp)

Ist unser suchen nach gott vielleicht die weise wie er uns auf der spur bleibt/ ist unser irrendes pilgern das zelt in dem gott zu Gast ist und unser warten auf ihn sein geduldiges anklopfen/ ist unsere sehnsucht nach gott die flamme seiner gegenwart und unser Zweifel der raum, in dem gott an uns glaubt.

**Du und ich Gott, wir halten einander aus.**